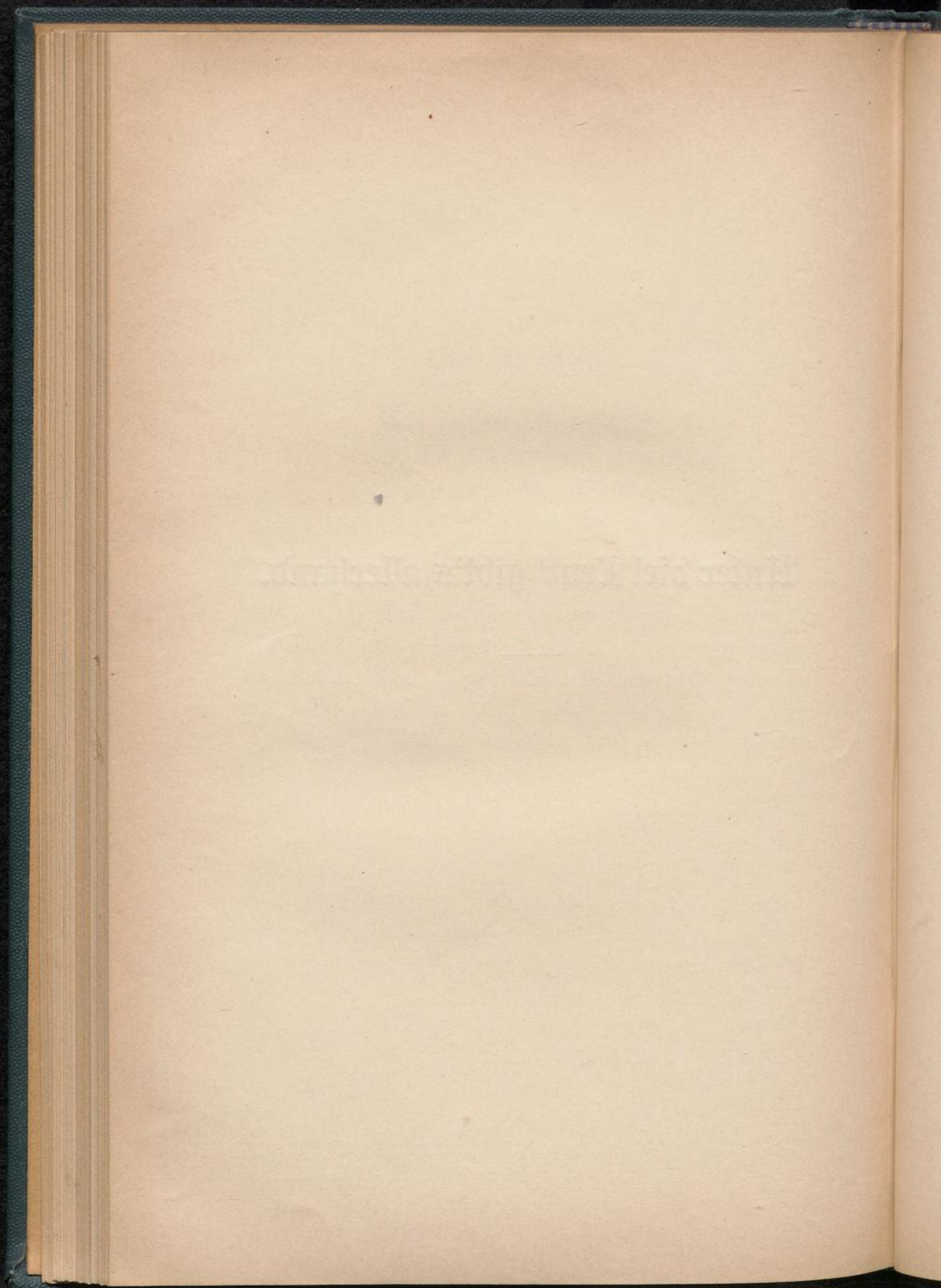


Unter viel Leut' gibt's allerhand.



Der Nagelbacher.

Woast, die Schandarmer die san grob,
Aber i han den Glaab'n:
Wenn oaner no' der gröber' is,
Na' san s' ganz guat zum hab'n.

Der Nagelbacher hat oan g'schimpft:
„Du Schandi, Zeugenmacha!“¹
Der Schandi sagt: „„Jekt dös is z'viel,
Du — staad² sei, Nagelbacha!““

Der aber schreit: „Du kannst ja nix
Als lauter schlechte Sacha.“
Der Schandi sagt: „„Jekt dös is z'viel,
Sie — staad san S' — Nagelbacha!““

Was?“ schreit dersell, „wennst jekt nit gehst,
Derschlag'n man Di' glei' nacha;
Der Schandi sagt: „„Jekt dös is z'viel,
Staad san S' — Herr Nagelbacha!““

¹ Der Zeugnis gegen den Angeklagten gibt.

² Still sein, schweigen.



's Behnerl.

Es war scho' Nacht, scho' halbe Neuni,
Da kimmt a Handwerksbursch no' eini
Zum Jagerbauer auf der Eben,
Jetzt hat ihm's Wei(b) a Behnerl geben.

Der aber schmeißt dös Behnerl weg;
Da (sagt er) b'halts ihn, Enfern Dreck,
Da gehn i wieder, denn i siehg's,
Ges Fretter¹ habts ja selber nix!

¹ Ihr armen Leute.



Die Augenbrillen.

Mi' wundert's nur, daß an Augenbrillen¹
Die Herrischen² so taugt? —
Ma' siehgt ja do' viel besser a so,
Als wenn ma' durchs Fenster schaugt!

¹ Eine Brille.

² Den Herrschaften, den Städtern.

Der guate Glaab'n.

Da gehn i so auf d'Nacht mein Weg,
Zekt reden zwoa mitsamm.

„O mei Gott!“ hat der oane g'sagt,

„Spiß buab'n san f' alle'sam.“

Und nachher kemmant wieder zwoa,

I woaf nit, was die ham —

„O mei Gott!“ hat der oane g'sagt,

„Weil f' lauter Lumpen san!“

Na' kemmant glei' a drei, a vier,

Die stecken z'samm die Köpf.

„Mei'“, sagt der oa, „es is ja nix,

Es san ja lauter Tröpf.“

So reden d'Leut und denken d'Leut,

I aber denk' mir dees:

Wenn's nix wie schlechte Kerl gibt,

Was seids denn nachher Ges?¹

¹ Jhr.

Die Irrung.

Der Oberbräu, der hat zwoa Töchter,
Die oa hat g'heirat, wie's halt geht,
Sie hat a so dös schönste Leben,
Nur grad koa Kindl hat f' halt net.

„No,“ sagt der Dechant zu der Muader,
„Da sorg Di' net, dös is a G'spaß;
Jetzt muaszt halt fleißi' Wallfahrt fahren,
Und übers Jahr, na' schreit scho' was.“

Und übers Jahr, da kimmt der Dechant
Halt wieder mit der Muader z'samm
Und fragt: „Wie steht's mit Deiner Tochter?
Hat's g'nuzt? Wird scho' a Kindl ham?“

„Ja, ja,““ sagt d'Muader, hübsch verlegen,
„Ja, g'nuzt hat's scho',““ daß f' do' nit lügt,
„Aber an Irrung hat's halt geben,
Denn schaug'n S', die — ledige hat's kriegt.““

's Wetterglück.

Oft sagen's die Fremden in Kreuth, im Bad,
Na, was für a Glück der Verwalter hat:

Denn regnet's zuvor so lang wie's mag,
Wie der fimmt, is allweil der schönste Tag.

„Ja," sagt der Verwalter, „dös kann leicht sein:
Wenn's schlecht is, gehn i halt nit 'rein.“

Außig'stieg'n.

Nächst fahrn ma auf der Eisenbahn —
A Bauer von Schönleiten
Der is in Steinbach außig'stieg'n
Und auf der falschen Seiten.

Jetzt kimmt der blaue Lackel¹ halt
Und schimpft!! „No,“ sagt mei Vader,
„Was schimpfen S' denn jetzt uns dafür,
Mir,“ sagt er, „san ja dader.“²

„„Was,““ hat der blaue Lackel g'sagt,
„„Staad seids, ees Tröpf, ees feini,
Da,““ sagt er, „„is er außig'stieg'n
Und dader schimpf' i eini.““

¹ Bäuerlicher Euphemismus für einen groben Kondukteur.

² Dahier, d. h. wir sind ja nicht ausgestiegen.

Der Kramer.

Die Rosel geht zum Kramer 'nein
Und möcht a Tüchel, rot sollt's sein.
Ja, sagt der Kramer, da thuast recht,
Die schwarzen san a so¹ so schlecht.

Und nachher kimmt die Gretel 'nein.
Die möcht a Tüchel, schwarz sollt's sein.
Ja, sagt der Kramer, da thuast recht,
Die roten san a so so schlecht.

¹ Ohnedem.



Die Bauernregeln.

Die Bauernregeln — da bist g'stimmt,
Weil's all'weil anderscht außkimmmt.

Denn sagen s' a schöns Wetter an,
Na' pritscht's¹ die mehra Zeit, was's kann.

Und künden s' dös schö Wetter auf,
Na' scheint Dir d'Sunn am Buckel 'nauf.

Sie gibt nur oane, dös is g'wiß,
Die nit voneh verlogen is,

Dös is die Regel: Schneibt's im Mai,
Nachher is der April vorbei.

¹ Regnet es.



A Kloanigkeit.

Beim Hofer Midei, da hat's g'feit.
Jekt hat's halt so a Kloanigkeit.
Die werd halt aufzog'n bei die Alten
Am Hof drob'n, weil sie's dort gern g'halten.
Ah Freund — dös Kindei b'steht dabei!¹
Die hab'nt damit die größte Freu'(d).
„Schaug,“ hat die Alte zu mir g'sagt,
Wie's Kindei grad am Boden flaggt,²
„Schaug hin — so Kinder san s' nit nett??
— — — Wenn nur die ander³ aar oans hätt'!“

¹ Gilt viel.

² Sich behaglich herumwälzt.

³ Die andere Tochter.

Wo der Vogel daham is, da is er nit g'schakt.

Der alte Martl und der Bäck,
Die disputirn da vorn am Eck:
„Jetzt schaug nur grad die Netten jetzt.
Da ham f' heunt oan an Grabstoa g'setzt.
Er hat an ganz an wilden Nam',
I bring den Kerl gar nimmer z'samm.
Der war bei uns da z'Haus, ham f' g'sagt.“
„„Was war er denn?““ hat der ander g'fragt,
„Ja,“ sagt der Bäck, „jetzt fällt's mir ein;
G'richtschreiber, sagen f', sollt er sein.“

Nach einer wahren Begebenheit, als dem großen Geschichtschreiber
Aventin am 4. Juli 1877 in seiner altbairischen Heimat ein Denkstein
gesetzt wurde.

An alter Mo'.

Der Buchersepp, der Kalsakter, der,
Is dreiundachtz'g Jahr und kimm't no' daher
Pfeilgrad, mit an Schritt an ellenlanga,
All' Sunnta' is er in d'Kirchen ganga.

Jetzt hat ihm nachst ebbes im Haren¹ g'feit,
„Mei'“, sagt er, „i hab mi' ganz g'schamt vor d' Leut,“
So sagt er und fangt zum Jammern o',
„I kimm ja daher wie an alter Mo'!“

¹ Am Fuße.

Der Schnee.

„Dös war a Schnee,“ so sagt der Peter,
„So woaß ma's nia, foa jelles Wetter,
Sechs Schuh hoch war er, spiegeleben!“

„„Ja, hat's na' do' foan Unglück geben?““

„Na,“¹ sagt er, „bloß da drent beim See
San ihna zwoa verstickt im Schnee.“

¹ Rein.



A guate Ansprach.

Dös war im Wald, ganz hint im Wald,
Da san zwoa fremde Herrn
Beim Wirt und hoßt a Bursch daneben,
Der hätt' a Ansprach¹ gern.

„Ges,“ sagt er, „gfallt's mir schon so guat,
Und thuats mir scho' so wohl,
Daß ma's bloß sag'n derfts, wenn i oan
Bon Ent derstechen soll.“

¹ Der möchte gern eine Konversation einleiten.

